

# Kein Platz für Schwergewichte

Die Parteien schicken nicht ihre Topleute in den Regierungswahlkampf. Doch das ist kein neues Phänomen. Immer wieder schaffen es Bewerber mit bescheidenem politischen Rucksack in die bernische Kantonsregierung.

*M: Das Buro, 4.1.2016, SIF*

## Adrian Schmid

Ein Jahreslohn von 275 000 Franken, die Führung von bis zu 4500 Angestellten und die Möglichkeit, die Zukunft eines Gebiets mit über einer Million Einwohnern massgeblich zu gestalten: Im Kanton Bern werden Mitte 2016 zwei Topjobs frei - zwei Sitze im Regierungsrat. Doch die Parteien wurden nicht mit Bewerbungen überhäuft. Vielmehr gab es in erster Linie eines: Absagen.

Allen voran die Nationalräte wollen nicht kandidieren - Evi Allemann und Matthias Aebischer bei der SP, Andreas Aebi und Albert Rösti bei der SVP. Sie alle setzen lieber auf die nationale Politik. Nun treten unbekannte Grossräte aus der zweiten Reihe an. Christoph Ammann, Roberto Bernasconi (beide

## «Namen spielen bei Ersatzwahlen eine weniger wichtige Rolle.»

Thomas Milic, Politologe

SP), Patrick Gsteiger (EVP), Lars Guggisberg und Pierre Alain Schnegg (beide SVP) sind allesamt keine politischen Schwergewichte.

Gemäss dem Politologen Thomas Milic gibt es in den USA das Phänomen der chancenreichen Challenger. Diese hätten ernsthafte Ambitionen auf ein Amt, liessen sich aber nicht verheizen. «Sie warten erst einmal ab, bis der Zeitpunkt günstig ist.» Das ist durchaus auf den Kanton Bern übertragbar. So wird Evi Allemann trotz der Absage nach wie vor als Nachfolgerin von SP-Regierungsrätin Barbara Egger gehandelt, die bei den Gesamterneuerungswahlen 2018 nicht mehr antreten kann. Allemanns Chancen dürften in zwei Jahren grösser sein als jetzt bei der Ersatzwahl, deren Ausgang offen ist.

Das Spezielle an der Ersatzwahl ist, dass keine amtierenden Regierungsräte mitmachen - dank dem Bisherigenbonus sind sie fast unschlagbar. Jetzt aber könne man durchaus unverbrauchte oder junge Kandidaten ins Rennen schicken, sagt Milic. «Namen spielen bei einer Ersatzwahl eine weniger wichtige Rolle als bei Gesamterneuerungswahlen.»

## Karriere à la SVP

Allerdings haben in letzter Zeit einige nationale Politiker in Kantonsregierungen gewechselt. In Genf gehören drei ehemalige Nationalräte der kantonalen Exekutive an, in Zürich, in Neuenburg und im Wallis je zwei. Darunter findet man bekannte Namen wie Jacqueline Fehr (SP) oder Oskar Freysinger (SVP). Auch die Stadtberner Gemeinderätinnen Franziska Teuscher (GB) und Ursula Wyss (SP) haben vor drei Jahren den Nationalrat verlassen. Im Kanton Bern hingegen wurden letztmals in den 1990er-Jahren Nationalräte in den Regierungsrat gewählt: Elisabeth Zölch (SVP) und Hermann Fehr (SP), der frühere Bieler Stadtpräsident.

Es fällt ohnehin auf, dass immer wieder Persönlichkeiten mit bescheidenem politischen Rucksack Regierungsrat werden. Solche findet man auch unter den aktuellen Mitgliedern. Christoph Neuhaus war vor seiner Wahl Gemeinderat in Belp und SVP-ParteiSekretär, dem Grossen Rat gehörte er nicht an. Der scheidende SP-Regierungsrat Philippe Perrenoud war Direktor der Psychiatriischen Dienste Biel-Seeland und

**Von Annoni bis Zölch** Was bernische Regierungsräte vor ihrer Wahl gemacht haben.

www.curriculum.derbund.ch



Dichtstress auf dem Regierungssofa: Anstelle von Philippe Perrenoud (rechts) und Andreas Rickenbacher (Mitte) setzen sich schon bald zwei Neue darauf. Foto: Manu Friederich

sich ein grosser Unterschied zu anderen Kantonen. Wenn ein Gebiet einen garantierten Sitz in der Regierung hat wie der Berner Jura mit rund 50 000 Einwohnern, ist die Auswahl an fähigen Leuten automatisch kleiner. Damit muss der Kanton Bern leben. «Das grösere Problem wäre aus demokratietheoretischer Sicht, wenn der Berner Jura nicht mehr in der Regierung vertreten wäre», sagt der Politologe Milic. Interessant ist, dass vor allem die SVP immer

wieder auf wenig profilierte Politiker setzt. Werner Luginbühl und Urs Gasche sind heute bei der BDP und im nationalen Parlament tätig, sie wurden aber als SVP-Vertreter in die Regierung gewählt. Zuvor hatten sie als Gemeindepäsidenten gearbeitet, im Grossen Rat waren sie nie. Hans Lauri, den es später auch zur BDP zog, bekleidete vor der Wahl in den Regierungsrat kein politisches Amt, er war Direktor der Eidgenössischen Zollverwaltung. Für Lauri

war das Regierungsratsamt ein Sprungbrett für den Ständerat.

Ob sich jemand als Regierungsrat eigne, sehe man erst, wenn die Person eine gewisse Zeit im Amt sei, sagt Milic. «Das ist selbst bei Bundesräten so.» Aus demokratietheoretischer Sicht sieht er kein Problem, wenn auch einmal weniger fähige Leute gewählt werden. «Regierungsräte haben nicht so viel Macht wie ein Premierminister. Zudem können sie sich auf eine erfahrene Verwaltung abstützen.»

## Jobprofil Regierungsrat

### «Kaum ein Kandidat weist ein komplettes Profil auf»

Wer ein guter Regierungsrat werden will, muss einiges auf dem Kasten haben.

#### Interview: Adrian Schmid

**Herr Ritz, was unterscheidet ein Regierungsratsamt von anderen Kaderjobs?**

Ein Regierungsrat ist ein Führungsjob unter besonderen Bedingungen. Der Lohn ist im Vergleich zu privatwirtschaftlichen Top-Kaderstellen nicht übertrieben hoch. Umso grösser ist die öffentliche Bedeutung. Regierungsräte stehen unter Dauerbeobachtung. Der Glashauseffekt führt dazu, dass Risiken und Missstände jeglicher Grösse sehr oft der obersten Führung zugeschrieben werden. Die heutige Skandalisierungstendenz fördert dies zusätzlich. Bringt jemand hierfür Führungserfahrung auf strategischer Ebene in der Wirtschaft mit, ist das eine gute Voraussetzung. Doch das alleine genügt nicht.

#### Was braucht es noch?

Als Regierungsrätin oder Regierungsrat hat man zwei zentrale Führungsverantwortlichkeiten: eine politische und eine betriebliche. Erstere verlangt, als Teil des Regierungskollegiums die langfris-

tige Gesamtentwicklung des Kantons zu steuern. Dies erfolgt in einem Gremium, dessen Mitglieder nicht eine Unternehmensstrategie verfolgen. Aufgrund von heterogenen Wertepositionen steht vielmehr der Minimalkonsens im Vordergrund. Dies verlangt auch, Verständnis für unwillkommene Regierungsscheidungen an der eigenen Parteibasis zu schaffen. Erfolgreiche Regierungsräte benötigen darum Eigenständigkeit, Unabhängigkeit und Verhandlungsfähigkeit, zudem müssen sie verlässlich sein und über die Parteigrenzen hinaus nachhaltiges Vertrauen aufbauen können.

#### Und die betriebliche Führungsverantwortung?

Diese ist durch die Direktionsführung gekennzeichnet. Da ist strategisches und konzeptionell-analytisches Denken, die Fähigkeit zur Delegation oder das Ver-

kaum ein Kandidat weist ein durchwegs komplettes Profil auf. In den Nominationsverfahren gibt es keine umfassenden Kompetenzprüfungen. Und auch der Souverän orientiert sich nicht an Anforderungskriterien. Zudem stehen die Parteien vor der nicht immer einfachen Aufgabe, Personen zu nominieren, die sowohl hohe Wahlchancen als auch Erfahrung im Hinblick auf das Regierungsratsamt haben. Dazu kommen noch sprach-, gesellschafts- und regionalpolitische Erwartungen, welche die Vorauswahl nicht einfacher machen.

**Wie beurteilen Sie die Regierungsratskandidaten von SP und SVP?**  
Aus der Ferne betrachtet, haben Guggisberg und Ammann ein recht komplettes Profil mit primärer Führungserfahrung im öffentlichen Bereich und vergleichsweise reicher politischer Erfahrung. Schnegg weist klar weniger politische Erfahrung auf, dafür überzeugt seine Erfahrung als Unternehmer und Verwalteratspräsident im Gesundheitswesen. Bernasconi war Gemeindepräsident und ist Schulleiter, hatte bisher aber wenig Führungsverantwortung in einer Grossorganisation.

#### Wird dem Jobprofil genügend Beachtung geschenkt?

Den Parteilösungen ist bewusst, dass der Schritt von der Legislative oder Gemeindeexekutive in den Regierungsrat nicht mit jedem Profil möglich ist. Doch



#### Adrian Ritz

ist Professor für Public Management an der Universität Bern und leitet dort unter anderem den Kaderlehrgang Executive Master of Public Administration.

Das Interview wurde schriftlich geführt.